Der Harz-Bote.

Elbingeröder Zeitung.

„Der Harz-Bote" erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mittag.
Druck und Verlag von B. Angerstein Nachf. (H. Paulus). Für die Redaktion verantwortlich H. Schlüter, Elbingerode. — Fernsprecher Nr. 19.

Abonnementspreis vierteljährl. 1 Mk., durch die Kaiserl. Post bezogen 1.25 Mk.
Inserate kosten für die Stadt und das vorm. Amt Elbingerode pro Zeile 10 Pf. nach auswärts 15 Pfg.

Amtl. Blatt des Königl. Landratsamts Ilfeld für das vormalige Amt Elbingerode, sowie für die Stadt Elbingerode.

Nr. 78. **Mittwoch, den 20. September 1916** **50. Jahrgang.**

Amtliches

Kreisanordnung über Speisefette.

Auf Grund der Bekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 (R. G. Bl. S. 755), sowie der dazu ergangenen Preußischen Ausführungs-Anweisung vom 22. Juli 1916 Ziffer II und der Grundsätze der Reichsstelle für Speisefette zur Bekanntmachung vom 20. Juli 1916 wird für den Umfang des Kreises Ilfeld folgende Anordnung erlassen.

§ 1. Als Fett im Sinne dieser Anordnung gelten:

Butter und Butterschmalz, Margarine und Kunstspeisefett, Speisetalg (d. i. der aus Rohfett von Rindvieh und Schafen in Schmelzen nach der Anweisung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Oele und Fette, G. m. b. H. in Berlin, gemäß Bekanntmachung vom 16. März 1916 für den menschlichen Genuß hergestellte Talg), Speiseöle.

Die Anordnung gilt nicht für:

1. das in Hausschlachtungen gewonnene Fett,
2. das im Eigentum des Reiches, eines Bundesstaates, der Reichsstelle für Speisefette, der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. und des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Oele und Fette, G. m. b. H. in Berlin, stehende Fett,
3. Butter, Margarine und Schmalz, soweit sie aus dem Auslande eingeführt sind,
4. aus Knochen, Rinderfüßen und Hornschläuchen hergestellte Fette und Oele.

§ 2. Es sind zu unterscheiden: Fettselbstversorger und Fettversorgungsberechtigte.

§ 3. Milcherzeuger, welche Milch zum Verkauf bringen, und Milcherzeuger, die in eigener Molkerei Milch zu Butter verarbeiten, sowie Milcherzeuger, die in eigenen nicht unter den Begriff einer Molkerei fallenden Landwirtschaftsbetrieben Butter herstellen, und deren Haushaltsangehörige sind Fettselbstversorger.

Zu den Selbstversorgern sind nicht hinzuzurechnen Personen, die nicht im Haushalt benötigt werden, insbesondere auch nicht Kriegsgefangene, Schnitter und auswärtige Saisonarbeiter.

Die auf Kopf der Selbstversorger entfallenden Mengen dürfen 180 Gr. für Kopf und Woche nicht überschreiten.

§ 4. Sämtliche nicht unter § 3 fallende Personen sind Versorgungsberechtigte. Die auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entfallende Menge an Speisefetten wird bis auf weiteres auf höchstens 90 Gramm wöchentlich festgesetzt.

Wer Speisefette von anderen Stellen als den vom Kreise eingerichteten Buttersammelstellen, insbesondere auch durch die Post oder mit der Bahn bezieht, hat die bezogenen Mengen binnen drei Tagen nach Empfang der Ortsbehörde anzumelden und gleichzeitig die für die laufenden 2 Wochen für seinen Haushalt etwa erhaltenen Buttermarken zurückzuliefern.

Uebersteigt die an Speisefetten aller Art erhaltene Menge den nach Abs. 1 zugelassenen Höchstbedarf, so ist die überschießende Menge auf Verlangen an die von der Gemeindebehörde dafür bezeichnete Stelle abzuliefern.

Bei gemeinschaftlichem Bezuge von Speisefetten durch mehrere Personen trifft die Verpflichtung zur Anmeldung der erhaltenen Mengen jeden einzelnen von ihnen.

Zur Anmeldung und Ablieferung dürfen nur die seitens der Gemeindebehörde vorgeschriebenen Meldescheine und -Umschläge benutzt werden.

§ 5. Weder der Selbstversorger noch die Versorgungsberechtigten haben einen Anspruch auf eine bestimmte Menge Speisefett.

§ 6. Die in Molkereien hergestellten Speisefette sind mit der Erzeugung für den Kommunalverband beschlagnahmt.

Molkerei ist jeder milchwirtschaftliche Betrieb, in dem im Tagesdurchschnitt mehr als 50 Liter Milch verarbeitet werden. Als verarbeitet ist nicht nur diejenige Milch anzusehen, die zur Entrahmung, zur Herstellung von Butter, Käse oder sonstigen Milchprodukten verwendet wird, sondern auch der Rahm und diejenige Milch, die als Frischmilch verkauft wird, vorausgesetzt, daß in dem Betriebe Butter oder Rahm hergestellt wird. Dabei ist es gleichgiltig, ob die Verarbeitung der Milch mit Zentrifugen oder im Aufrahmungsverfahren erfolgt.

§ 7. Trotz der Beschlagnahme dürfen die Unternehmer von Molkereien

1. an Milchlieferer, die Selbstversorger im Sinne des § 3 sind, Butter liefern,
2. sofern die Molkerei ein landwirtschaftlicher Nebenbetrieb ist, Butter in der eigenen Wirtschaft verbrauchen.

Die Höhe der hier inbetracht kommenden Buttermengen richtet sich nach den Vorschriften der §§ 3 und 4.

Liegt der Ort, nach dem einem Selbstversorger Butter geliefert werden soll, außerhalb des Kreises Ilfeld, so darf die Lieferung — sei es durch Versand oder durch Mitnahme — nur auf Grund schriftlicher, jederzeit widerruflicher Genehmigung des Vorsitzenden des Kreisausschusses erfolgen.

§ 8. Die Molkereien haben über die an sie abgelieferte Milch, über die erzeugte Butter und über die an Selbstversorger oder an die ihnen zugewiesenen Versorgungsberechtigten gelieferte Butter Buch zu führen.

§ 9. Alle Milcherzeuger müssen die nach Deckung des eigenen Bedarfs verbleibende Milch an eine Molkerei des Kreises Ilfeld liefern, soweit sie dies am 1. August 1914 getan haben.

§ 10. Sämtliche Speisefette, die nicht in Molkereien hergestellt sind, dürfen nur an den Kreis Ilfeld oder die von ihm bestimmten Stellen oder Personen abgegeben werden. Jede Abgabe an andere Personen oder Stellen ist verboten.

Sämtliche in Abs. 1 genannten Speisefette dürfen nur bei den vom Kreise bestimmten Stellen oder Personen erworben werden.

Der Ankauf von Speisefetten ist nur den vom Kreise zugelassenen Aufkäufern und Stellen gestattet.

Privatbutterlieferungsverträge hören auf.

Die Ausfuhr von Speisefetten, die nicht in Molkereien hergestellt werden, aus dem Kreise Ilfeld durch Mitnahme oder Versand ist verboten. Ausnahmen kann der Vorsitzende des Kreisausschusses genehmigen.

§ 11. Den Herstellern von Speisefetten ist auf Verlangen eine Bescheinigung über die abgelieferte Menge zu erteilen.

In jeder Gemeinde wird eine unter Aufsicht des Gemeinde-, Guts-Vorstandes, Magistrats — stehende Buttersammelstelle eingerichtet. Sofern noch sonstige Aufkäufer oder Aufkaufsstellen zugelassen oder eingerichtet werden sollen so haben sich diese durch eine vom Vorsitzenden des Kreisausschusses unterschriebene Bescheinigung auszuweisen.

In allen Verkaufsstellen sind die Preise für Milch, Butter, Käse und sonstige Milcherzeugnisse an sichtbarer Stelle anzubringen.

Die Aufkäufer und Aufkaufsstellen haben Bücher zu führen, aus denen ihr gesamter Geschäftsbetrieb festgestellt werden kann. Sie haben den Anordnungen des Kreisausschusses hinsichtlich des Geschäftsbetriebes Folge zu leisten.

§ 12. Der Vorsitzende des Kreisausschusses ist mit Zustimmung der Bezirks-Feststelle ermächtigt, die käufliche Ueberlassung der nicht in Molkereien hergestellten Speisefette, soweit sie nicht zur Selbstversorgung (§ 3) verbraucht werden dürfen, zu verlangen. In diesem Falle findet hinsichtlich der Lieferung an Selbstversorger die Vorschrift im letzten Absatz des § 7 Anwendung.

Die Ansammlung von Buttervorräten in Privathaushaltungen darf nur insoweit stattfinden, als dieser Vorrat nicht mehr als die für die Haushaltung für 2 Wochen zulässige Menge an Speisefetten beträgt. Die darüber hinausgehende Menge verfällt im Ermittlungsfalle ohne Entschädigung für die Fettversorgung des Kreises.

§ 13. Der Vorsitzende des Kreisausschusses ist berechtigt, im Falle des Bedarfs die Herstellung von Butter in landwirtschaftlichen Betrieben, aus denen die Milch oder Sahne (Rahm) an Molkereien zu liefern ist, zu verbieten.

§ 14. In allen Gemeinden, denen vom Kreise Speisefette zugewiesen werden, dürfen diese nur gegen Fettkarten ausgegeben werden. Die Menge von Speisefetten, die jedesmal auf die ausgegebenen Fettkarten entnommen werden darf, wird von der Gemeindebehörde nach Maßgabe der Zuweisung bekanntgegeben. Der Vorsitzende des Kreisausschusses bestimmt, ob und inwieweit Versorgungsberechtigten der Bezug von Fett unmittelbar vom Erzeuger zu gestatten ist.

§ 15. Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, sowie Bäckereien und Konditoreien dürfen Speisefette nur in einer Höchstmenge von einem Drittel des Durchschnittsverbrauchs im Jahre 1915 verbrauchen. Die Anzahl der für ihren Betrieb auf je 2 Wochen erforderlichen Buttermarken wird in jedem Falle vom Kreisausschuß besonders festgesetzt. Die Buttermarken werden alle zwei Wochen ausgegeben.

Beziehen Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie Bäckereien und Konditoreien Speisefette von anderen Stellen, als den vom Kreise eingerichteten Butteramelstellen, insbesondere auch durch die Post oder mit der Bahn, so haben sie die bezogene Menge binnen 24 Stunden nach Empfang der Ortsbehörde anzumelden. Die der angemeldeten Menge entsprechende Anzahl Buttermarken wird ihnen bei der nächsten Ausgabe von der nach Absatz 1 festgesetzten Markenzahl gekürzt.

Ueberseigt die von ihnen bezogene Menge an Speisefette die nach Abs. 1 festgesetzte Höchstmenge, so ist die überschießende Menge auf Verlangen an die von der Gemeindebehörde dafür bezeichnete Stelle abzuliefern.

Der Bedarf der öffentlichen und privaten Krankenhäuser, Anstalten und dergl. an Buttermarken wird ebenfalls in jedem Falle vom Kreisausschuß bestimmt.

§ 16. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden nach Maßgabe der §§ 34 bis 36 der Bekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Ilfeld, den 9. September 1916.

Der Kreisausschuß des Kreises Ilfeld.
v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

betr. Revision der Gemeindekassen.

Die Gemeindebehörden werden an die Einsendung des Protokolls über die vorzunehmenden Revisionen der Gemeindekassen und der Ortsbehestellen für das 1. Halbjahr des Rechnungsjahres 1916 erinnert. Erledigungsfrist: **15. Oktober d. Js.**

Ilfeld, den 16. September 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

über die Anmeldung von Betrieben, die sich mit dem Dörren von Gemüse befassen.

Auf Grund von § 4 der Verordnung des Bundesrats über die Verarbeitung von Gemüse vom 5. Aug. 1916 (R. G. Bl. S. 914) werden alle diejenigen, die Dörrgemüse nicht nur für den eigenen Haushalt bereits herstellen oder Anlagen dazu im Bau haben, deren Inbetriebnahme vor dem 1. Oktober 1916 erfolgen wird, aufgefordert, ihre Betriebe bis längstens 20. September 1916 bei der Kriegsgesellschaft für Dörrgemüse m. b. H., Berlin, Charlottenstraße 37, anzumelden und den ihnen von dieser Gesellschaft zugehenden Fragebogen binnen 5 Tagen ordnungsmäßig auszufüllen.

Wer die gestellten Fristen versäumt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 9 Ziffer 4 der genannten Verordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft und kann überdies auf Zuteilung von frischem Gemüse und Genehmigung zum Absatz von Dörrgemüse nicht rechnen.

Berlin, den 9. September 1916.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.
Tenge.

Veröffentlicht!
Ilfeld, den 14. September 1916.

Der Landrat.
v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

betr. Verkehr und Verbrauch mit Eiern.

Am 18. d. Mts. treten die §§ 5, 6, 10 und 11 der Verordnung über Eier vom 12. August d. Js. (R. G. Bl. 1916 Seite 927) in Kraft.

Hiernach bedürfen Personen, die gewerbsmäßig Eier zur Weiterveräußerung oder gewerblichen Verarbeitung erwerben oder den Erwerb vermitteln wollen, der besonderen schriftlichen Erlaubnis.

Ferner dürfen Eier zur Versendung mit der Eisenbahn oder Post nur aufgegeben werden, wenn dies genehmigt ist.

In allen Fällen ist die Genehmigung hier schriftlich nachzusuchen.

Ilfeld, den 14. September 1916.

Der Kreisausschuß.
v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

betr. Zusatzmehle für die Bäckereien.

Die Ortsbehörden wollen die Bäckereien darauf hinweisen, daß im Oktober kein Brot-Streckungsmaterial mehr zugewiesen wird. Es sind dann Frischkartoffeln zu verwenden. Der dafür bestehende Bedarf ist, wie bereits angeordnet, durch die Gemeindebehörden nach dem vorgeschriebenen Formular anzumelden.

Ilfeld, den 15. September 1916.

Der Kreisausschuß.
v. Doetinchem.

Kreis Ilfeld.

Bekanntmachung.

betr. Futtermittel zur Erhaltung der Zuchtschweinebestände.

Der Bedarf an Futter für Zuchtschweine ist von den Ortsbehörden sofort festzustellen und bis

zum 25. d. Mts.

hier anzumelden.

Der Preis beträgt wieder 21 Mark für 1 Ztr. ab Crimderode.

Ilfeld, den 15. September 1916.

Der Kreisausschuß.
v. Doetinchem.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 23. September findet von 2 Uhr nachmittags nochmals eine Abnahme der **Gummischläuche** statt.

Alle diejenigen Personen, welche Gummischläuche im Besitz haben, werden gebeten, dieselben zu diesem Termine abzugeben.

Elbingerode, den 20. September 1916.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Fortsetzung der amtl. Bekanntmachungen auf Seite 4.

Sparen ist Pflicht

denn wer spart, vermehrt unser Vermögen zum Durchhalten! Die beste Sparmöglichkeit bietet die Kriegsanleihe. Die Einzahlungsfristen sind bis zum 6. Februar 1917 verteilt, so daß auch der zeichnen kann, der die Summen noch nicht zur Verfügung hat — ja, wer nur 100 Mark zeichnet, braucht diesen Betrag erst am 6. Februar 1917 einzuzahlen. Vom 30. September ab wird jeder eingezahlte Betrag sofort verzinst. Geh also noch heute zur nächsten Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft — man wird dir bereitwilligst Auskunft erteilen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419160920-1/fragment/page=0001

Die „Stunde der Sühne".

Briand über die Kriegslage.

Der französische Ministerpräsident Briand hielt in der Kammer und im Senat eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Zwei große Taten haben sich ereignet, seit die Kammer ihre Tagung unterbrochen hat. Zwei Kriegserklärungen folgten einander in einem Zeitraum von 24 Stunden, diejenige Italiens an Deutschland und diejenige Rumäniens an Österreich-Ungarn. Frankreich hat diese beiden Taten mit jubelnder Bewegung aufgenommen. Es begriff in jeder Beziehung ihre Bedeutung und empfand gleichzeitig die Hoheit und Schönheit dieser Taten, die der heiligen Sache, für die die Heere des Vierverbandes kämpfen, eine Ergänzung der Kräfte zuführen, die moralisch und materiell nicht wenig zur Beschleunigung des Sieges beitragen wird. Seit dem Mai 1915 hatte Italien sich auf die Seite des Vierverbandes gestellt, um mit ihm sich dem Bestreben nach einer Weltherrschaft zu widersetzen, deren Plan durch den hassenswerten Angriff der Mittelmächte auf Belgien und Frankreich enthüllt worden war und dessen Schrecken es schon hatte wahrnehmen können. So wurde die Einheit des Vorgehens auf einer einzigen Front abermals bekräftigt und mit jedem Tage inniger betätigt. Die Verbündeten verbanden und vereinigten alle ihre Anstrengungen, und diese eng-Zusammenarbeit führte eine charakteristische Wendung im Kriege herbei. Das germanische Reich findet sich auf die Defensive beschränkt. Die Bestimmung der militärischen Operationen ist ihm entglitten.

Die Verwandtschaft der Rasse und Bildung, die gleiche Sorge für die gemeinsamen Ziele, für dasselbe Ideal der Freiheit und Gerechtigkeit mußten, als der Augenblick gekommen war, das edle Rumänien mit dem Vierverband unter dieselben Fahnen führen. In diesem Augenblick übernahm Rumänien mutig und mit vollem Bewußtsein die Rolle, die ihm in diesem Kriege zufiel, mit klarem Blick für die höheren Interessen, welche es zum Eingreifen riefen, die Interessen der rumänischen Nation, die seit so vielen Jahren auf die Befreiung der unterdrückten Bevölkerung gerichtet waren, und die Interessen der Menschlichkeit, die durch die auf eine deutsche Vorherrschaft gerichteten Versuche gefährdet waren. Rumänien, von Bulgarien verrätersich angegriffen, wird auf seinem Wege den größten Schwierigkeiten begegnen können, aber es wird aus seiner eigenen Kraft wie aus der seiner Verbündeten die Mittel schöpfen, um sie zu überwinden, und es wird mit seinen Verbündeten einem Siege entgegengehen, der es zu einer großen Nation machen wird.

Die Armeen in Saloniki werden die Aufgabe, die ihnen an dieser Front anvertraut worden ist, ebenso erfüllen, wie an allen anderen. Das Unternehmen entwickelt sich gemäß den Plänen der Generalstäbe. An der Seite der tapferen englischen, italienischen, russischen und französischen Truppen kämpft die ruhmvolle serbische Armee nach ihrer Wiederherstellung heldenmütig gegen ihren Erbfeind für die Befreiung ihres überfallenen und vom Würgeengel heimgesuchten Vaterlandes. Auf diesem neuen Schauplatz wird die Tätigkeit der Verbündeten, die dazu bestimmt ist, den Orienttraum der Mittelmächte zu durchkreuzen, jede notwendige Förderung erfahren, und die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel werden unerbittlich ihren Lauf nehmen. Nach der Türkei wird Bulgarien seinerseits erkennen, wie gefährlich es ist, überlieferte Freundschaften aufzugeben, um selbstsüchtigen Plänen einer skrupellosen Nation zu dienen.

Die Kriegsereignisse auf den verschiedenen Schauplätzen zeigen, daß der Vierverband jetzt über den Feind das Übergewicht gewonnen hat, das durch die durchgeführte Gemeinsamkeit der Anstrengungen nur verstärkt werden kann. Schon jetzt hat diese Gemeinsamkeit Ergebnisse gezeitigt, die uns gestatten, mit völligem Vertrauen in die Zukunft zu blicken. Die Stunde der Sühne naht für die einzelnen Menschen wie für die Völker, auf die sich der deutsche Angriff gestürzt hat.

Wie zuversichtlich wir auch dem nunmehr sicheren Ausgang des Krieges entgegenblicken, so dürfen wir uns doch nicht einem Überschwang an Hoffnungsfreudigkeit hingeben, der für uns unheilvoll wäre, wenn er unsere Tätigkeit verlangsamen sollte, unter dem Vorwande, daß der Sieg uns nicht mehr entschlüpfen kann. Sehen wir der Wahrheit kühl ins Gesicht. Der Feind ist noch immer mächtig. Er wird sich mit Erbitterung und bis zum Ende verteidigen. Er kann nur unter wiederholten Schlägen unterliegen. Deshalb darf nichts versäumt werden, um ihn niederzuwerfen. Wir müssen die Anstrengungen verdoppeln. Wir müssen uns mehr denn je befestigen, alle Hilfsquellen des Landes nutzbar zu machen, alle Siegesmittel unseren Armeen zu geben, deren Führern und Soldaten wir dieselbe Bewunderung, dieselbe Dankbarkeit für den Heldenmut und die Selbstverleugnung entgegenbringen, welche sie unermüdlich in den Dienst des Vaterlandes stellen.

Es muß noch einmal betont werden, die Aufgabe, die zu vollenden noch übrig bleibt, ist hart. So schwer sie ist, wir werden sie zu gutem Ende zu führen wissen durch die Vereinigung unserer Anstrengungen mit Hilfe aller opferfreudigen Willenskräfte, an denen Frankreich so reich ist. Die Vereinigung aller lebendigen Kräfte des Landes ist die wesentliche Bedingung des Erfolges. Sie wird uns zum Ziele führen: zu dem Frieden durch den Sieg, einem festen, dauerhaften Frieden, der gegen jede Rückkehr der Gewalttätigkeit durch entsprechende internationale Maßnahmen gesichert ist.

Selbstverständlich hat die Kammer diese Erklärung mit großem Beifall begrüßt. Das äußere Bild mußte doch glänzend sein. Ob aber alle die Beifallsfreudigen wirklich zufrieden waren? War keiner unter ihnen, dem die furchtbaren Verluste in der Sommeschlacht, die bei weitem nicht erreichte, was sie sollte, zu denken gaben? Wußte keiner unter ihnen etwas von den Vorgängen in der Dobrudscha, die Briands Worte über die Vernichtung des Orienttraumes der Mittelmächte Lügen strafen? Der Rätselfragen sind noch viele. Aber das Volk hat wieder eine Hoffnung. Das, was seine gewählten Vertreter glaubten, was sie als Zeitdokument durch ihren Beifall gutheißen, glaubt auch das Volk, solange, bis sich die harte Wirklichkeit auch nicht mehr durch fulminante Kammerreden wortseliger Minister verschleiern läßt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Mannschaftsmangel in Frankreich.

Der „Köln. Ztg." zufolge erweckt die Verfügung über Nachmusterung und Einstellung der jüngsten Jahrgänge 1917—1918 Bestürzung in Frankreich. Infolge Mangels an Beamten leidet der Verkehr der Privateisenbahnen aufs empfindlichste. Große Flächen Ackerland können nicht bestellt werden mangels Arbeitskräften. Wenn man irgendeine französische Zeitung durchliest, stößt man auf Mahnungen und Notschreie in diesem Sinne. So schreibt die Zeitung „L'Oeuvre", daß die 20 000 Gendarmen Frankreichs im Oktober zu Schießübungen eingezogen werden sollen, um alsdann noch zur Front in die Schützengräben gesteckt zu werden. Zweifellos hat Frankreich heute schon sein Menschenmaterial in einer Weise erschöpft, die, einerlei wie der Krieg ausgeht, einer nationalen Katastrophe gleichkommt. — Darüber vermag auch die zuversichtliche Kammerrede des Ministerpräsidenten Briand nicht hinwegzutäuschen.

*

Englands Verluste an der Somme.

Nach der „Volksstem" in Pretoria ist die Unzufriedenheit in Südafrika über die großen Opfer der südafrikanischen Truppen, die an der Somme gekämpft haben, allgemein. Ganz Südafrika sei zurzeit beschäftigt mit Nachrichten über die großen Verluste des südafrikanischen Aufgebots in der Julioffensive. Es bestehe kein Zweifel, daß die Buren den Löwenanteil der Opfer in diesem Kampfe gebracht hätten. Fast sämtliche 10 000 Freiwilligen aus Südafrika und ihre Nachschübe, die zur Westfront geschickt worden seien, wären an der Somme und am Ancre gefallen. Schweigend, sagt die „Volksstem", steht die Bevölkerung vor der Tatsache, daß die Südafrikaner zur Verteidigung ihrer heimatlichen Wälder so fern von der Heimat verbluten mußten.

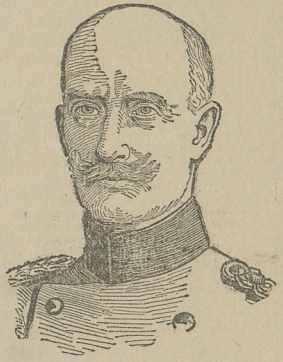
*

Sarrail beginnt die Offensive.

Der Mitarbeiter des Mailänder „Secolo" in Saloniki meldet, die Generaloffensive der Armee des Generals Sarrail habe nunmehr begonnen. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera" aus Saloniki haben die seit dem 10. September eingeleiteten Kämpfe ergeben, daß die Deutschen und Bulgaren über nicht zu unterschätzende Streitkräfte verfügen, gut mit Artillerie verschiedener Kaliber versehen sind und Befehl haben, zähen Widerstand zu leisten.

Der neue Chef des stellvertretenden Generalstabes.

Der bisherige Generalquartiermeister Freiherr v. Freytag-Loringhoven ist zum Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee ernannt worden. Es ist dies der bekannte Militärschriftsteller, der kürzlich durch die Friedensklasse des Ordens Pour le mérite ausgezeichnet wurde. Im Jahre 1855 als Sohn eines russi-



schen Diplomaten geboren, hat er zunächst in einem russischen Infanterie-Regiment Dienst getan, bis er im Jahre 1876 in das preußische 2. Garde-Regiment zu Fuß eintrat. 1891 wurde er in den Großen Generalstab versetzt, dem er lange Jahre angehörte. Nachdem er wieder in den Frontdienst eingetreten war, befehligte er das 12. Grenadier-Regiment in Frankfurt a. O. und war zuletzt Kommandeur der 22. Division in Kassel. Bei Ausbruch des Krieges wurde er in das österreichisch-ungarische Hauptquartier entsandt und dann als Nachfolger des zum Kriegsminister ernannten Generals Wild v. Hohenborn zum Generalquartiermeister berufen. Diese Tätigkeit führte er als 2. Generalquartiermeister auch weiter, als General Ludendorff ins Hauptquartier berufen und für ihn die Stelle eines 1. Generalquartiermeisters geschaffen wurde.

In der ganzen Armee hält man Freih. v. Freytag-Loringhoven für eine Persönlichkeit, die in selbständiger Arbeit unberechenbaren Nutzen für Volk und Heer leisten kann. Solche Stelle ist zweifellos diejenige des stellvertretenden Chefs des Generalstabes, in welcher bisher der verewigte Generaloberst v. Moltke nach seinem Ausscheiden aus dem Feldverhältnis mit großem Erfolge wirkte. Hierher gehört ebenso wie an die Spitze des Feldheeres der richtige Mann, um die organisatorische Einheit der Kriegführung zu gewährleisten. Ganz Deutschland begrüßt den allverehrten General, der in seiner während des Krieges erschienenen Schrift „Helden" ein feines Verständnis für die Volksseele, für die Kämpfer hinter der Front offenbarte, mit großer Herzlichkeit und die Entscheidung des Obersten Kriegsherrn findet allgemein freudige Zustimmung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die „Nordd. Allgem. Ztg." veröffentlicht einen Brief des Grafen Zeppelin an den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, in dem der Graf u. a. erklärt, er habe sich überzeugt, daß von den Zeppelinen möglichst wirksamer und rücksichtsloser Gebrauch gemacht wird. Graf Zeppelin legt Wert auf die Feststellung, daß er dem dunklen Treiben gewisser Kreise, die sogar seinen Namen mißbraucht haben, um gegen den Kanzler zu hetzen, fernsteht und daß er den Mißbrauch seines Namens bedauert. — Hoffentlich wird man sich nun nicht mehr auf Graf Zeppelin berufen, wenn man beweisen will, daß der Reichskanzler aus irgend welchen Gründen von den militärischen Machtmitteln nicht möglichst wirksamen Gebrauch mache.

* Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung entsprechend dem § 14 des Gesetzes über die Feststellung von Kriegsschäden vom 3. Juli 1916 die näheren Vorschriften über das Verfahren erlassen. Dieses ist so gestaltet worden, daß es die Absichten des Gesetzgebers auf einfachem und sicherem Wege erreicht, also den Schaden in jedem einzelnen Falle so feststellt, wie es den Interessen des Reichs sowohl wie des Geschädigten am besten entspricht. Es bietet demnach die volle Gewähr für die Ermittlung der objektiven Wahrheit, nimmt aber zugleich die Behandlung mit dem Beteiligten zur Grundlage der Entscheidung.

Frankreich.

* Finanzminister Ribot legte der Kammer den Gesetzentwurf über die Anleihe vor. Er beglückwünschte sich zu dem Vertrauen, das das Land zu den Finanzen des Staates habe, und erklärte, der Entwurf sei deswegen nicht früher eingebracht worden, weil er überflüssig war dank der regelmäßigen Eingänge, die für die Ausgaben genügten. Ribot bemerkte weiter, die Volkstümlichkeit des fünfprozentigen Zinsfußes, der für die neuen Renten angenommen würde, werde keine Entwertung der dreiprozentigen Renten herbeiführen, deren Kurse sich fest behaupten. Er übergebe das Schicksal der Anleihe dem Volke, das sich ebenso wie die Armee seiner Vergangenheit und seiner ruhmvollen Bestimmung würdig zeigen werde. Der Entwurf wurde in seiner Gesamtheit einstimmig — mit 484 Stimmen — angenommen.

England.

* Wie aus Londoner Blättern hervorgeht, verschlechtern sich die Verhältnisse auf dem englischen Geldmarkt immer mehr. An der Londoner Börse sieht man mit großem Unbehagen den fortgesetzten Goldabflüssen zu, wodurch die Deckung der Verbindlichkeiten der Bank von England bis auf 25,79 % zurückgegangen ist. Auch die Aufhäufung der schwimmenden Schuld bis zu einem Betrage, der nicht mehr weit von 1 Milliarde Lstrl. (20 Milliarden Mark) entfernt ist, erregt große Mißstimmung.

Holland.

* Den letzten Nachrichten aus Holländisch-Indien zufolge ist die Lage immer noch sehr ernst. Die telegraphische Verbindung mit mehreren Orten ist unterbrochen. Der Aufstand behebt sich auf immer weitere Kreise der Bevölkerung aus.

Balkanstaaten.

* Der Abgeordnete Dimitrakopulos hat die Neubildung des griechischen Kabinetts übernommen. Er ist ein Anhänger der venizelistischen Politik, aber nicht einer sofortigen Teilnahme am Kriege. — In Paris ist man denn auch von seiner Ernennung wenig entzückt und hat beschlossen, die diplomatischen Besprechungen mit Griechenland abzubrechen. — Anderen Nachrichten zufolge hat Dimitrakopulos die Kabinettbildung abgelehnt. In Vierverbandskreisen hofft man noch immer Venizelos an der Spitze des neuen Ministeriums zu sehen.

Ich will.

5] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Renate war aufgesprungen und ging erregt im Zimmer umher.

„Nicht so heftig, Kind," mahnte Hochstetten. „Man muß nicht so hart urteilen über die Fehler seiner Mitmenschen."

Sie umfaßte ihn zärtlich.

„Ja, du — du bist groß und gut. Ich kann nicht so milde denken wie du."

„Weil du noch jung bist und das Leben nicht kennst. Je älter man wird, je mehr man einsehen lernt, daß kein Mensch ohne Sünde und Fehler ist, je nachsichtiger wird man in seinem Urteil. Laß dich nicht verbittern, Renate, weil sich Menschen in deine Nähe drängen, die nach deinem Reichtum trachten. Das Schicksal teilt du mit allen reichen Leuten."

„Dann ist es doch eigentlich kein Glück, reich zu sein, Papa."

„Es haftet auch Segen am Reichtum. Sorge immer dafür, daß du ihn dir zunutze machst."

„Wenn das so leicht wäre," seufzte sie.

Er streichelte ihre Wangen.

„Das wird alles von selbst kommen, Kind. Du hast gottlob das Herz auf dem richtigen Fleck. Nur hüte dich vor Verbitterung und Härte. Dein ungestümer Sinn geht leicht mit dir durch. Das wird sich aber schon ausgleichen mit der Zeit. Wenn du erst dein Herz an einen Mann verloren hast, dann wird die Liebe deine Lehrmeisterin sein — — —"

Renate schüttelte den Kopf.

„Ich glaube nicht daran, daß ich solche Liebe empfinden kann."

Hochstetten lächelte. „Auch dein Tag wird kommen. Vielleicht ist er nicht mehr fern."

Renate starrte eine Weile gedankenlos vor sich hin. Dann raffte sie sich auf.

„Jetzt gehe ich aber und störe dich nicht länger. Sonst kommst du so spät zu Bett. Ehe du deine Geschäfte nicht erledigt hast, gönnst du dir doch keine Ruhe. Gute Nacht, mein lieber, lieber Papa."

„Gute Nacht, Herzkind. Schlafe gut."

Einige Wochen waren vergangen. Baron Letzingen kam jetzt häufiger als sonst nach der Waldburg. Früher suchte er Hochstetten meist in seinem Kontor auf, wenn er geschäftlich mit ihm zu konferieren hatte. Jetzt kam er meist um die Zeit, wenn dieser zu Hause war. Dabei traf er natürlich oft mit den Damen zusammen.

Immer blieb er höflich, kühl und gelassen. Nur seine Augen hatten jetzt zuweilen einen forschen Blick, der Renate reizte, fast unartig gegen ihn zu sein.

Einmal, als sie ihm eine heftige, unbeherrschte Antwort gab auf eine höfliche kühle Frage, sah sie, daß ein Lächeln um seinen Mund huschte. Sie hielt es für Spott und wurde dunkelrot vor Unmut.

Meist entfernte sie sich bald unter irgend einem Vorwand, wenn er allein zugegen war.

Einigemale begegnete sie ihm, wenn sie mit einer Schar von Verehrern spazieren ritt. Dann grüßte er nur höflich und sprach einige Worte mit ihren Begleitern, ohne sich anzuschließen.

Jürgen Frankenstein kam fast täglich herüber, zuweilen in Begleitung seiner Mutter.

Renate bemerkte sehr wohl, wie die alte Dame geschickt manövrierte, um sie mit Jürgen zu isolieren. Sie vereitelte all diese Bemühungen und Ursula unterstützte sie auf ihre Bitte. Deutlich ließ sie auch durchblicken, daß Jürgen nichts zu hoffen hatte. Und endlich begriff die Gräfin. Jürgen wurde langsam aus dem Feuer zurückgezogen und nun trat der bis dahin im Hintertreffen gehaltene Dolf in den Vordergrund.

Früher hätte sich Renate über diese regelrechte Belagerung amüsiert. Jetzt war es ihr peinlich, niederdrückend. — Warum, wußte sie selbst nicht.

Heinz Letzingen bemerkte ebenfalls die Anstrengungen der Gräfin und ihrer beiden Söhne. Oft kam er Renate zu Hilfe, indem er mit irgend einem belanglosen Anliegen zu ihr trat, wenn die Gräfin sie wieder einmal mit einem ihrer Söhne allein lassen wollte.

Renate ahnte nicht, daß es Absicht von Letzingen war. Aber Gräfin Frankenstein wurde ganz nervös und wünschte sowohl Letzingen als auch Ursula ins Pfefferland.

Tante Josephine merkte in der Harmlosigkeit ihres Gemüts nichts von alledem. Sie war stolz, daß die Gräfin so oft in der Waldburg war und ihr scheinbar sehr freundschaftlich entgegenkam. Ihre kleine, gedrungene Gestalt reckte sich stolz in den Schultern, und „sie kriegt es immer töller mit der Vornehmheit," wie Redwitz belustigt gegen seine Vertrauten konstatierte.

Ursula Ranzows Besuch war zuerst auf vier Wochen berechnet gewesen. Betrübt dachte das junge Mädchen an das Ende der schönen Tage. Ungern kehrte sie in ihr einförmiges, trübseliges Dasein im Hause ihrer Tante zurück.

Eines Tages saß sie in dem reizenden kleinen Salon im Eckturm der Waldburg, das neben einem entzückenden Schlafzimmerchen zu ihrer Verfügung stand. Sie schrieb an Tante Eleonore, um ihre baldige Rückkehr zu melden.

Da wurde hinter ihr die Tür geöffnet.

„Ursechen, darf ich eintreten? Oder hast du wichtige Staatsgeschäfte?"

Ursula schüttelte den Kopf.

„Komm nur herein, Renate. Dieser Brief hat Zeit — er geht mir ohnedies schlecht von der Hand."

„Was ist es denn für ein unangenehmes Schriftstück, Kleinchen?" fragte Renate, hinter ihren Stuhl tretend.

„Ich will Tante Eleonore nur melden, daß ich Ende der Woche heimkehre."

Renate blickte auf den angefangenen Brief. Dann streckte sie plötzlich die Hand aus, ergriff den Brief, knüllte ihn zusammen und warf ihn in den zierlichen Papierkorb.

„So, der ist besorgt und aufgehoben, Ursechen. Das fehlte mir. Ich brauche dich jetzt viel zu notwendig, um mir diese rabiaten Grafenjünglinge vom Halse zu halten. Deine gräßliche Tante Eleonore wird wohl lamm vor Sehnsucht nach dir umkommen. Jedenfalls lasse ich dich noch lange nicht fort. Mindestens noch sechs Wochen mußt du bleiben!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419160920-1/fragment/page=0002

Im Kampf ums Recht.

In der Weltgeschichte steht die Tatsache einzig da, daß sich ein kriegsstarkes bewaffnetes Armeekorps unter den Schutz einer fremden Macht stellt, weil eine andere Macht es durch Hunger und andere Druckmittel zur Verletzung der Neutralität zwingen will. Der kommandierende General, der das griechische vierte Armeekorps aus den von Bulgaren besetzten Orten Drama, Seres und Kawalla unter deutschen Schutz gestellt hat, wird einst in seinem Vaterlande gefeiert werden, als hätte er eine Feldschlacht gewonnen. Das innige Verhältnis zwischen dem König Konstantin und dem weitaus größten Teile seines Heeres wird durch den Schritt des Generals ins rechte Licht gerückt.

Schon längst wurde die Ansicht ausgesprochen, daß das griechische Heer aller Voraussicht nach gegen den Willen des Königs sich nicht von dem Vierverband zum Kriege drängen lassen würde, und daß darum der Kräftezuwachs, den ein zum Kriege gedrängtes Heer darstellen würde, nicht hoch angerechnet werden könnte. Zwar hat der Vierverband durch allerlei Wühlereien den Anschein erwecken wollen, als ob das griechische Heer sich gegen den König erheben wollte. Die Vorgänge in Saloniki waren zur Verbreitung der wildesten Gerüchte von seiten des Vierverbandes benutzt, trotzdem es sehr durchsichtig war, daß die ganze Angelegenheit von dem Vierverband selbst in Szene gesetzt worden war. Das Vorgehen des vierten griechischen Armeekorps ist die beste Antwort auf die Lügen der Vierverbandspresse.

Übrigens haben auch neutrale Blätter schon vor einigen Tagen ihren starken Zweifeln Ausdruck gegeben, daß die Mitteilungen der Vierverbandspresse auf Wahrheit beruhten. ‚Stockholms Dagblad' schreibt: Immer stärker treten jetzt die Anzeichen aus, daß die Verbandsmächte alle Mittel aufbieten, um Griechenland in den Krieg zu stürzen, ohne die zuerst beabsichtigte langsamere Prozedur mit Neuwahl für die Nationalversammlung und Venizelos' Erhebung zum wirklichen Statthalter der Verbandsmächte im Lande abzuwarten. Die Offensive der Bulgaren in Ost-Mazedonien ist dabei zur Erregung einer förmlichen Aufstandsbewegung gegen die Regierung in Athen benutzt worden. Es ist kein Zufall, daß diese Bewegung zum bewaffneten Ausbruch gerade in Saloniki gelangt ist, wo die französisch-englischen Truppen auch die Volksbewegungen beherrschen.

Der Schritt des vierten griechischen Armeekorps wird manche Hoffnung des Vierverbandes auf griechische Hilfe abkühlen, denn der jüngste Vorgang ist sicher ja auch für die Frage nicht ohne Interesse, ob Griechenland in den Krieg eingreifen wird oder nicht. Freiwillig wird König Konstantin sicherlich nicht das Schwert ziehen, da er mit seinem Volke der festen Überzeugung ist, daß der Krieg für Griechenland ein Unglück wäre. Vorgänge der jüngsten Woche lassen aber darauf schließen, daß der Druck der Vierverbandsmächte auf Griechenland übermächtig geworden sei.

Das Vorgehen des Vierverbandes in Griechenland ist weltgeschichtlich insofern von großer Bedeutung, als alle Staaten erkennen können, wie das Völkerrecht von dem Vierverband gewahrt wird. Auch in der neutralen Presse macht sich allmählich die richtige Auffassung der Dinge bemerkbar. So schreibt vor einigen Tagen die Zeitung ‚Fyns Tidende' folgendes: Für kleine Staaten sind die Nachrichten, die davon erzählen, was Griechenland unter innerer Zwietracht und äußerer Gewalt erleidet, von größtem Interesse. Alle Telegramme melden von neuen und groben Verletzungen der griechischen Neutralität. Darüber braucht man sich aber nicht zu wundern, obwohl England als Grund für sein Eingreifen in den Weltkrieg die Kränkung der belgischen Neutralität angab.

Volkswirtschaftliches.

Der Verkehr mit Zucker. Der Verkehr mit Zucker im Betriebsjahr 1916/17 ist durch eine Verordnung des Bundesrats vom 14. September 1916 geregelt worden. Neu ist, wie dazu von zuständiger Seite erklärt wird, der Grundsatz, daß Zuckerrüben nicht verfüttert werden dürfen; Ausnahmen können nur in Einzelfällen aus zwingenden Gründen zugelassen werden. In der Regel sind die Zuckerrüben auf Zucker zu verarbeiten. Der Reichskanzler bestimmt, in welchem Umfange sie ausnahmsweise zu anderen Zwecken, zu Rübensaft, Kaffeeersatzmitteln usw. zu verwenden sind. Die Verwendung von Zuckerrüben zur Brennerei bleibt wie bisher streng beschränkt.

Das Sammeln von Bucheckern. Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung weiter eine Verordnung über Bucheckern beschlossen, nach der alle gesammelten Bucheckern an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette oder an die von ihnen bestimmten Stellen zu einem angemessenen Preis zu liefern sind. Um die Sammeltätigkeit in allen Kreisen der Bevölkerung anzuregen, sind nicht nur besondere Zuweisungen von Bucheckern zur Ölgewinnung den einzelnen Sammlern zugesichert, sondern auch die Landeszentralbehörden haben Anspruch auf etwa ein Viertel des Öls, das aus den aus ihren Gebieten abgelieferten Bucheckern gewonnen wird. Gegen Verfütterungsverbot, das die Verordnung enthält, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen zu bestimmenden Behörden in Ausnahmefällen aufheben. Soweit Eigentümer von Forsten oder die sonstigen Forstnutzungsberechtigten nicht bereit oder nicht in der Lage sind, die bei ihnen vorhandenen Bucheckern zu sammeln, kann die zuständige Behörde andere Personen gegen Vergütigung hierzu ermächtigen.

Von Nah und Fern.

Zum Heldentod des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen schreibt die ‚Nordd. Allg. Ztg.': Aus dem Bericht der Obersten Heeresleitung ist die Trauerkunde zu entnehmen, daß Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen in den jüngsten Kämpfen in Rumänien gefallen ist. Der Prinz, geboren am 23. November 1893, war als ältester Sohn der Ehe des Prinzen Friedrich Karl von Hessen mit Margarete, Prinzessin von Preußen, jüngsten Schwester des Kaisers, entsprossen. Mit tiefer Anteilnahme wird das deutsche Volk die Nachricht von dem Ableben des tapferen jungen Offiziers, der auf fernem Schauplatze den Heldentod für das Vaterland erlitten hat, vernehmen und den Schmerz mitempfinden, der die hohen Eltern und das Haus Hohenzollern betroffen hat.

Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe!

Gesuch um Beschlagnahme der Pflaumenernte. Der Reichsverband deutscher Obst- und Gemüsehändler hat an das Kriegsernährungsamt eine dringende Eingabe gerichtet, in der folgende Anträge gestellt werden: 1. Enteignung und Beschlagnahme der vorhandenen und der noch zu erwartenden Pflaumenernte; 2. Verbot des Abernteens noch nicht völlig ausgereifter Pflaumen; 3. Verbot des Verfütterns von Pflaumen an Schweine; 4. Festsetzung von Pflaumenhöchstpreisen für den Groß- und Zwischenhandel.

Ein Bismarckdenkmal der pommerschen Turnerschaft. Im Gutshof zu Kniephof bei Naugard haben die Turner Pommerns vor einigen Tagen ein einfaches, aber würdiges Bismarckdenkmal errichtet, zu dem das Material aus allen Gauen Pommerns zusammengeholt wurde. Die Turner haben die Einzelfindlinge unter Professor Lederers Anleitung selbst zu einem Denkmal zusammengestellt.

Gegen den hohen Kartoffelpreis. Die Stadtverordnetenversammlung in Braunschweig hat nach langer, erregter Aussprache über die Ernährungsfragen einen Dringlichkeitsantrag angenommen, wonach der Magistrat den Bundesrat ersuchen soll, den Erzeugerhöchstpreis für Kartoffeln von vier auf drei Mark für den Zentner herabzusetzen.

Verluste beim Frühkartoffelverkauf. In der Leipziger Stadtverordnetensitzung wurde mitgeteilt, daß der Schaden, den die Stadtgemeinde Leipzig bei dem Verkaufe von 480 000 Zentner Frühkartoffel zu tragen hat, insgesamt 293 000 Mark beträgt. Für den Winter hat sich die Stadt 2½ Millionen Zentner eingedeckt, wodurch man einer Kartoffelnot nach Möglichkeit vorzubeugen hofft.

Schiffszusammenstoß im Stettiner Haff. Der Kunstmanndampfer „Belgravia" ist im Stettiner Haff mit dem schwedischen Segler „Maja" zusammengestoßen. Die „Maja" ist gesunken, die Mannschaft gerettet.

Eine glückliche Stadt. Der Magistrat Sandersleben (Anhalt) gibt bekannt, daß er große Mengen Pflaumen angekauft habe. Jeder Einwohner erhalte einen Zentner für 6 Mark und als Einmache-Beigabe ein Pfund Zucker ohne besondere Bezahlung!

Nur noch gegen bar! Die Kieler Schneidermeister und Herrengarderobengeschäfte haben sich gegenseitig verpflichtet, in Zukunft nur gegen Barzahlung zu arbeiten und zu verkaufen.

Mehlmangel in München. Die Stadt München hat wegen der stark überhand nehmenden Vorschußlieferungen in den Bäckereien ihr Mehlkontingent erheblich überschritten. Die Nachschau ergab, daß viele Familien bei den Bäckern mit ihren Brotmarken tief in Schulden sind. Die Bestände sind durch die Schuld der Bäckereien und Mühlen auf mehrere Wochen angegriffen. Der Magistrat beschloß, mit Strafanzeige und Schließung der Geschäfte gegen die Schuldigen vorzugehen.

7-Uhr-Ladenschluß in München. Die Stadt München wird nach Beendigung der bisherigen Sommerzeit den 7-Uhr-Ladenschluß von Oktober bis April einführen.

Das französische Örtchen „Deutschland". Es dürfte außerhalb Frankreichs wohl kaum jemand gewußt haben, daß es einen französischen Marktflecken mit dem anheimelnden Namen „Allemagne" gibt — oder vielmehr gab, denn dieses „Deutschland" hat seit einigen Tagen aufgehört zu bestehen. Bürgermeister und Rat des in der Nähe von Caen liegenden Fleckens, der etwa 1000 Einwohner zählt, haben nämlich beschlossen, den verhaßten Rufnamen ihres Ortchens für immer auszumerzen und ihn durch den Namen Fleury-sur-Orne zu ersetzen. Von diesem „Deutschland" hat Frankreich also nichts mehr zu fürchten . . .

Entdeckung norwegischer Mineralfelder. Nach norwegischen Blättern hat man vor kurzem sehr wertvolle Mineralfelder entdeckt, die sich über mehrere Kilometer in Hjarttal in Telemarken erstrecken. Man hat bis jetzt Wismut und Silber gefunden, man glaubt aber, daß auch Goldadern vorhanden sind. Es hat sich bereits eine Gesellschaft für einen Probeausbau gebildet.

Kriegsereignisse.

9. September. Die feindlichen Angriffe an der Somme lassen nach. Der Gegner wurde überall abgeschlagen. — Fortgesetzte russische Angriffe zwischen Zlota Lipa und dem Dnjestr bleiben erfolglos. — Bei Dobric wurden russische und rumänische Kräfte abermals zurückgeschlagen.

10. September. Fortgang der Schlacht an der Somme. Alle Anstürme des Feindes werden abgewiesen. — Fall der rumänischen Donaufestung Silistria.

11. September. Die Angriffe an der Somme werden abgewiesen, nur einzelne vorgeschobene Gräben zwischen Ginchy und Combles vermag der Feind zu besetzen. — Bei Stara Czerwiszcze und zwischen Zlota Lipa und dem Dnjestr werden starke russische Angriffe abgewiesen.

12. September. An der Somme werden feindliche Angriffe abgewiesen. Das Dorf Ginchy fällt in die Hand des Feindes. — Bei Stara Czerwiszcze bricht ein starker russischer Angriff zusammen. Ebenso scheitern in den Karpathen feindliche Angriffe. — Die deutschen und bulgarischen Kräfte setzen unter dem Oberbefehl Mackensens ihren Vormarsch in der Dobrudscha fort. — Erfolgreiche Kämpfe der Bulgaren in Macedonien.

13. September. Die Schlacht an der Somme flammt von neuem auf. Zwischen Combles und der Somme stehen unsere Truppen in schwerem Ringen. — Ein Massenstoß der Russen in den Karpathen wird blutig abgewiesen. — In Siebenbürgen sind deutsche Truppen mit den Rumänen in Gefechtsfühlung getreten.

14. September. Wiederholte starke feindliche Angriffe zwischen Ginchy und der Somme werden blutig abgeschlagen. — In den Karpathen mißlingt ein russischer Sturmversuch auf Capul. — In der Dobrudscha erfolgreiches weiteres Vordringen. — In Mazedonien regere Gefechtstätigkeit. Die Bulgaren besetzen Kawalla.

15. September. Ein französischer Durchbruchsversuch zwischen Rancourt und der Somme scheitert unter schweren, blutigen Verlusten für den Feind. Ebenso mißglückt ein starker englischer Angriff auf Thiepval. — In den Karpathen werden verlorengegangene Punkte westlich des Capul zurückerobert. — Entscheidender Sieg Mackensens (Deutsche, Bulgaren, Türken) in der Dobrudscha. — In Mazedonien heftige Kämpfe.

Gerichtshalle.

Freiberg. Im Prozeß gegen den Bankvorstand Georg Willkomm aus Dippoldiswalde und Genossen wegen des Gründungsschwindels und betrügerischen Bankrotts bezüglich der Aktiengesellschaft Mubag in Heidenau bei Dresden wurde vom hiesigen Schwurgericht nach fast vierwöchiger Verhandlungsdauer das Urteil gefällt. Der Angeklagte Willkomm wurde zu drei Jahren Gefängnis, 2500 Mk. Geldstrafe oder 250 Tagen Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre verurteilt; ein Jahr sechs Monate Untersuchungshaft werden angerechnet. Ferner erkannte das Schwurgericht gegen den Angeklagten Haidan auf drei Jahre Gefängnis, 2000 Mk. Geldstrafe oder 200 Tagen Gefängnis, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre — ein Jahr zwei Monate Untersuchungshaft werden angerechnet — und endlich gegen Mann, den technischen Direktor des Unternehmens auf 800 Mk. Geldstrafe oder 80 Tage Gefängnis.

Tilsit. Die Strafkammer verurteilte den Kaufmann Franz Kistler aus Wernersdorf bei Marienburg wegen Überschreitung der Höchstpreise für Käse zu 22 690 Mk. Geldstrafe und einen Monat Gefängnis. Der Kaufmann Sommerfeld aus Danzig erhielt wegen Beihilfe 9410 Mk. Geldstrafe und drei Wochen Gefängnis. Eine Anzahl Mithelfer erhielten kleinere Geldstrafen.

Vermischtes.

Der Neffe des Papstes — „unbekannt". Der Neffe des Papstes, Giuseppe della Chiesa, ging bereits in den ersten Tagen des italienischen Krieges in das Alpengebiet hinaus, und da er bisher nur einen einzigen kurzen Urlaub hatte, wollte der Papst sich mit ihm wenigstens brieflich verständigen. In der, wie sich nachträglich herausstellte, irrigen Meinung, daß der Name seines Neffen wohl bekannt genug wäre, adressierte der Papst, der sich nicht auf die Geheimnisse der Feldpost verstand, ganz einfach: „Herrn Giuseppe della Chiesa, Unterleutnant der Artillerie". Nun begann das päpstliche Handschreiben eine Irrfahrt von Stadt zu Stadt bis an die Grenze, um dann nach einem halben Jahre an den Papst zurückgesandt zu werden mit dem nichts weniger als ehrfurchtsvollen kurzen Vermerk: „Adressat unbekannt." Es dürfte dies wohl der erste Fall sein, daß ein päpstliches Schreiben auf diese Weise ungeöffnet zum Heiligen Stuhl zurückkehrte.

Was ein Strandräuber in einem schottischen Badeort findet! Die eindringlich wiederholten Mahnungen zur Sparsamkeit und zum Verzicht auf Luxusbedürfnisse scheinen in England immer noch nicht die gewünschte Wirkung zu tun. Bezeichnend dafür ist, daß die „Strandräuber", die in den Badeorten an der schottischen Küste früher recht gute Geschäfte machten, heute immer noch auf ihre Rechnung kommen. So hatte kürzlich ein Strandräuber in einem schottischen Badeort die folgenden Gegenstände als seine Wochenbeute zu verzeichnen: ein Gebiß, einen goldenen Ring, ein Holzpferd, ein Fernrohr, drei einzelne Damenstrümpfe, zwei Badeanzüge und ein Paar rosaseidene Beinkleider . . .

DRUCK U. VERLAG VON ARNOLD STARKE, CELLE (HANNOVER)

Ursula sah freudig erschrocken auf.

„Ach, lieber Gott — liebe, beste Renate, so lange darf ich dir — euch allen — doch nicht lästig fallen."

„Du jemand lästig fallen? Du kleines, dummes, bescheidenes Urselchen. Nächstens bittest du noch um Entschuldigung, daß du überhaupt die Dreistigkeit besessen hast, auf die Welt zu kommen. Fort mit der Schreibfeder. Setze dich zu mir, ich will dir eine Strafpredigt halten über deine übertriebene Bescheidenheit."

Sie setzten sich beide auf das Sofa. Ursula seufzte auf, sah aber glückselig in Renates Gesicht.

„Ach, du — du Gute, Liebe, Beste, du bist zu lieb zu mir. Wenn alle anderen Menschen dich so kennen würden, wie ich, wie anders würden sie über dich urteilen."

„Märchen, du überschätzest in deiner Bescheidenheit die meisten Menschen. Und mich zumeist. Ich bin wirklich nicht gut — — —"

„Doch, zu mir bist du es immer."

„Das ist kein großes Kunststück, kleines, dummes Urselchen. Mit dir kann doch nur ein Unmensch böse sein."

Ursula seufzte.

„Wenn das Tante Eleonore gehört hätte."

„Ich hätte große Lust, ihr das schriftlich zu geben. — Sie muß sehr schlimm sein, daß sie so garstig zu dir ist."

Ursula schüttelte lächelnd den Kopf.

„Du mußt nicht ungerecht sein, Renate. Sieh, ich bin Tante doch eine große Last. Sie ist selbst nicht reich und muß doch den größten Teil meines Unterhalts bestreiten. Wenn ich nur selbst etwas verdienen könnte. Aber Tante weist diesen Gedanken mit Rücksicht auf meine sechzehn Ahnen wie ein Verbrechen zurück. Lieber legt sie sich Entbehrungen auf. Ich kann es ihr gar nicht übelnehmen, wenn sie oft mit mir zankt und hadert. Hab doch auch meine Fehler und Schwächen."

„Vor allem den einer allzu großen Bescheidenheit."

Ursula lächelte resigniert.

„Du sprichst wie der Blinde von der Farbe, liebe Renate. Was weißt du vom Leben — du kennst es nur in Glanz und Fülle. Sonst würdest du verstehen, daß ich mich vor Bescheidenheit am liebsten in ein Mauseloch verkriechen möchte. Sei froh, daß du dich da nicht hineindenken kannst. Du hast es gut — unsagbar gut."

Renate küßte sie herzlich.

„Das weiß ich wohl, Ursula. Aber nun werde nicht traurig. Etwas hast du doch vor mir voraus, etwas, das ich nie erlangen kann."

Ursula machte große Augen. Sie sah sehr erstaunt aus.

„Du — da bin ich wirklich neugierig. Was ist denn das — — —?"

Renate lachte.

Dann machte sie ein feierliches Gesicht und sagte mit tiefer Stimme:

„Ihre sechzehn Ahnen, Reichsfreiin von Ranzow. Und einen tadellos feudalen Stammbaum."

Ursula seufzte tief auf mit einem tragischen Augenaufschlag.

„Daß Gott erbarm — was hab' ich davon? Wenn ich wenigstens diese Ahnen verkaufen könnte."

Sie lachte auf bei dem Gedanken und fuhr fort:

„So tausend Mark für das Stück — das wäre herrlich, dann wären sie doch zu etwas nütze. So hindern sie mich nur auf allen Wegen. Ich darf dieses nicht tun und muß jenes lassen, bloß, weil ich von sechzehn Freiherren abstamme, die mir von ihrem Besitze nicht ein Quentchen übrig gelassen haben. Es sind ein paar arge Raufbolde dazwischen gewesen. Nun ist kaum ein Häufchen Asche von ihnen übrig und der Name. Damit tyrannisieren sie ihre Nachkommenschaft."

Renate lachte herzlich auf.

„Kleinchen — wenn das dein Bruder Rolf gehört hätte. Das verzieh er dir nie."

„Ach — sein Stolz ist doch nur ein Schein. Er hält nur auf seinen Stammbaum, weil er sein einziger Besitz ist und weil er hofft, daß ihm sein Name zu einer guten Partie verhilft. Dir kann ich's ja anvertrauen. Weißt du — ich glaube, er gäbe die Ahnen auch um sechzehntausend Mark her, wenn es darauf ankäme."

„Meinst du?"

„Ganz sicher."

„Nun, wir wollen wünschen, daß er unter Beihilfe seiner Ahnen eines Tages eine reiche — und glückliche Heirat macht. Er ist ja ein sehr hübscher und liebenswürdiger Mensch."

„Ich glaub's nicht. Wir Ranzows haben eben kein Glück."

„Das ist Unsinn, Kleinchen. Als ob Glück und Unglück vor einem Namen Halt machten. Komm, jetzt suchen wir Tante Josephine in ihrem molligen Wohnzimmer auf. Sie wird inzwischen ihr Mittagsschläfchen beendet haben. Es sind neue Konfitüren angekommen. Da schmurren wir uns eines Karlon und dann gehen wir in den Park, um unseren Raub zu verzehren."

Sie zog Ursula mit sich fort.

Tante Josephine hatte sich ein abgelegenes Zimmerchen in der Waldburg mit den bescheidenen Möbeln ihres früheren Wohnzimmers ausgestattet. Diese Möbel waren weder kostbar noch schön, aber sehr behaglich.

In diesem Raum verbrachte Tante Josephine all ihre Mußestunden. Hier war sie selbst — ein liebes, freundliches, gutherziges Frauchen. Vor diesem trauten Raume machte die Vornehmheit Halt. Über diese Schwelle wagte sich das gezierte Wesen der alten Dame nicht. Da hingen über dem steifleinigen Plüschsofa die Photographien ihres verstorbenen Mannes und ihres einzigen Kindes, eines Knaben, den sie, als er sechs Jahre alt war, verloren hatte. Am Fenster, in dem sie immer blühende Blumen in Töpfen stehen hatte, stand ihr Nähtisch mit einem großen bequemen Lehnstuhl davor.

In diesem Lehnstuhl hielt Tante Josephine ihr Mittagsschläfchen, nachdem sie ihre Zeitung gelesen hatte. Hier benutzte sie nicht die „Vornehme" Lorgnette. Eine gute, feste Brille saß auf ihrer Nase und blieb da auch während des Schläfchens sitzen. Das Lorgnon lag aber auf alle Fälle handlich auf dem Nähtisch.

Im 5 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419160920-1/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Das von den Inquilinen angeforderte Brennholz wird in der nächsten Zeit überwiesen und muß jetzt bezahlt werden.

Die Zahlungspflichtigen werden ersucht, die Beträge am Donnerstag, den 21. September d. Js. bei der Kämmereikasse von vormittags 8 Uhr an zu entrichten.

Elbingerode, den 20. September 1916.

Der Magistrat.
Pohlmann.

Lokales

und aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 20. September 1916.

— **Der Fleischverkauf für Sonnabend, den 23. September d. Js.** Es erhalten Fleisch die Inhaber der Hausnummern

1—120 bei Herrn Fleischermstr. O. Dieckmann
121—240 „ „ „ Hahne
241—Ende „ „ „ Hinze

Um eine möglichst schnelle Abfertigung der Käufer herbeizuführen und um im Interesse derselben langes Warten zu vermeiden ist vom Magistrat nachstehende Verkaufsordnung festgesetzt worden

1. Für die Hausnummern 41—80 von 7—8½ Uhr; 81—120 von 8½—10 Uhr; 1—40 von 10 Uhr ab.

2. Für die Hausnummern 161—200 von 7—8½ Uhr; 201—240 von 8½—10 Uhr; 121—160 von 10 Uhr ab.

3. Für die Hausnummern 281—320 von 7—8½ Uhr; 321—Ende von 8½—10 Uhr; 241—280 von 10 Uhr ab.

— **Wetteraussichten für den 21. September:** Ziemlich heiter, aber noch veränderlich.

— **Beförderung** Der Lehrer, Offizier-Stellvertreter Otto Dieckmann in Wernigerode, gebürtig aus Rothehütte im Harz, ist zum Leutnant der Reserve ernannt worden.

— **Eisenbahn-Unfall.** Am Sonntag, den 17. September d. Js. ist die Maschine und ein Personenwagen des um 6.00 Uhr vormittags von Tanne abgefertigten Personenzuges 101 in Kilometern 28,5 der Strecke Rothehütte — Tanne infolge eines Schienenbruches entgleist. Der Verkehr wurde an der Unfallstelle durch Umsteigen aufrecht erhalten. Verletzt ist niemand; der entstandene Materialschaden ist nur geringfügig. Die Aufräumungsarbeiten wurden bis zum Spätabend beendet. Der Verkehr konnte am Montag, 18. September d. Js. wieder in vollem Umfange aufgenommen werden.

— **Festsetzung der Preise für die beschlagnahmten Aepfel und Pflaumen.** Die Preise der auf die militärische Anordnung für Marmeladenzwecke beschlagnahmten Pflaumen und Aepfel sind durch Anweisung an die zum Ankauf ermächtigten Aufkäufer wie folgt geregelt: Für Hauszwetschen gilt der bestehende Erzeugerhöchstpreis von 10 Mark für Wirtschaftsäpfel, zu denen auch die geschütteten und aufgefallenen Aepfel der Tafelsorten gehören, wird bis zu 7,50 Mark für den Zentner gezahlt. Für Fabrik- und und Wirtschaftsäpfel wird nach Beendigung des Einkaufs für die Marmeladenversorgung ein allgemeiner mäßiger Höchstpreis festgesetzt werden. Die Marmeladenpreise werden später so niedrig festgesetzt werden, wie es bei den derzeitigen Einstandpreisen irgend angeht. Die Unmöglichkeit, anders als durch Beschlagnahme den Marmeladenbedarf zu decken, ist, wie nochmals betont wird, durch die in den meisten Teilen Deutschlands und in den besetzten Gebieten nur geringe Apfelernte und durch die stark gesteigerte Kauflust der wohlhabenden Bevölkerung hervorgerufen. Durch letztere wäre bei der Knappheit an Waren ohne Beschlagnahme die Versorgung der ärmeren Bevölkerung mit Marmelade unmöglich gemacht worden. Die Verwendung im Haushalt zum Frischverbrauch, zum Einkochen und zur Mostherstellung für den eigenen Bedarf des Erzeugers bleibt nach wie vor unbeschränkt.

— **Gegen unsinnige Gerüchte unter den Sparern.** Bei der letzten Tagung des Deutschen Sparkassenverbandes, die am 9. d. Mts. unter großer Beteiligung im Reichstagsgebäude stattfand, führte der Geschäftsführer des Verbandes, Reichstagsabgeordneter Götting-Hildesheim unter anderem folgendes an: „In der letzten Zeit wurde aus verschiedensten Gegenden von einem Gerücht berichtet, das unter den Sparern umging, daß nämlich eine Beschlagnahme der Spareinlagen zugunsten der Kriegsanleihe zu erwarten sei. Bei diesem unsinnigen Gerücht ist nur eins verwunderlich, daß es nämlich Leute gegeben hat, die es glaubten und weitertrugen, ohne zu bedenken, daß es bei den Sparkassen nichts zu beschlagnahmen gibt. Die Riesensummen der Spareinlagen wurden von jeher sobald wie möglich in mündelsicheren Hypotheken und mündelsicheren Wertpapieren angelegt und liegen nicht etwa in Fässern voll Gold oder Kisten voll Banknoten in den Kellern der Sparkassen. Jedes Kind sollte das eigentlich wissen. Und was soll das Reich mit diesen Wertpapieren und Hypotheken anfangen? Es kann doch keine Kanonen mit Hypotheken bezahlen!"

— **Die Kartoffelernte und die Schulen.** Der preußische Unterrichtsminister hat erneut einen Erlaß an die Schulaufsichtsbehörden gerichtet, in dem die Schulen aufgefordert werden, für die diesjährigen Erntearbeiten jede erforderliche und mögliche Hilfe zu leisten. Die vollkommene Einbringung der Ernte ist in diesem Jahr von der größten Bedeutung. Auch die höheren Schulen können sich der Pflicht der Mitwirkung, wo sie gewünscht wird und nützlich sein kann, nicht entziehen. Die Königlichen Privizialschulkollegien sind deshalb beauftragt, die Leiter der ihnen unterstellten Schulen, insbesondere der auf dem Lande und in Landstädten gelegenen, zu ermächtigen, die Schüler und Schülerinnen der oberen und mittleren Klassen, soweit sie dazu bereit und körperlich befähigt sind, auf Wunsch ihrer Eltern für die kommende Kartoffelernte auf kürzere oder längere Zeit, je nach Bedürfnis, zu beurlauben. Unter Umständen kann auch eine Verlegung der Herbstferien in Frage kommen, worüber die Oberpräsidenten zu entscheiden haben.

— **Aufhebung des Verkaufsverbots für Leuchtpetroleum.** Auf Grund der durch die Bundesratsverordnung über die Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände erteilten Ermächtigung hatte der Reichskanzler am 28. August bestimmt, daß Petroleum zu Leuchtzwecken bis auf weiteres nicht mehr abgesetzt werden dürfe. Nunmehr wird diese Verfügung des Reichskanzlers durch Bekanntmachung wieder außer Kraft gesetzt. Es dürfte sich also das Vorhandensein genügender Vorräte im Inlande ergeben haben.

— **Lebensmittelversorgung der Forstarbeiter im Harz.** Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat dem Vorsitzenden des Zentralverbandes der Forst-, Land- und Weinbergsarbeiter Deutschlands, Reichstagsabg. Behrens, auf ein Gesuch um bessere Lebensmittelversorgung der Forstarbeiter im Harz am 2. September 1916 folgendes geantwortet: „Auf das gefl. Schreiben vom 22. Juli 1916 betr. Ernährungsschwierigkeiten der Waldarbeiter des Harzes, beehre ich ergebenst zu erwidern, daß ich dem Herrn Minister des Innern vor kurzem Hülsenfrüchte überwiesen habe mit dem Ersuchen, bei der Verteilung vorzugsweise die schwerarbeitende Bevölkerung und solche Arbeiter, wie Holzarbeiter, zu bedenken, die längere Zeit hindurch in größerer Entfernung von ihren Wohnstätten beschäftigt werden und an ihren Arbeitsstätten Schwierigkeiten haben, sich Lebensmittel zu beschaffen. Ich habe den Herrn Minister ferner gebeten, der Frage der Lebensmittelversorgung der Waldarbeiter des Harzes seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen."

Walkenried. Ein schweres Unglück ereignete sich in der Bergmannschen Gipsfabrik Juliushütte bei Ellrich. Hier geriet der Gipsbrenner Heinrich Machlitt von hier während des Betriebes zwischen die Betriebsräder, wurde erfaßt und herumgeschleudert. Außer schweren Kopfverletzungen waren ihm Arm und Beine vollständig zerschmettert; der Tod war sofort eingetreten. — Auf Anordnung der Wegebauverwaltung soll das gesamte diesjährige Obst unseres Wegeaufsichtsbezirks den Gemeinden des Amtsbezirks Walkenried zugute kommen. Mit dem Abnehmen des Früchtobstes ist bereits begonnen worden; es wird in Mengen bis 25 Pfund an die Einwohner abgegeben. Händler und Selbstzüchter von Obst sind hiervon ausgenommen. Das Pfund stellt sich einschließlich Pflückerlohn auf 7 Pfg. Das Winterobst wird später zur Verteilung gelangen

Walter Hüther, Elbingerode

Manufakturwaren ∴ Modewaren ∴ Konfektion.

Für den Herbstbedarf.

Herren-Anzüge ∴ Herren-Paletots ∴ Herren-Joppen
Burschen-Anzüge ∴ Burschen-Paletots ∴ Burschen-Joppen
Knaben-Anzüge ∴ Knaben-Pyjaks ∴ Knaben-Joppen

Einzelne Hosen und Westen in allen Grössen

Moderne Stoffe — Beste Qualitäten — Vorzügliche Passform

Eigenes Rabattsystem! 5 Prozent!

Bezugscheine liegen im Geschäft aus und werden daselbst ausgefüllt.

Die öffentliche Abnahme der

kirchlichen Rechnungen für 1915=16

findet am **Donnerstag, den 21. September abends 8 Uhr im 1. Pfarrhause statt. Vom 22. bis 29. September liegen die Rechnungen daselbst zur Einsicht der Gemeindeglieder aus.**

Der Kirchenvorstand:
Abert.

Auktions-Anzeige.

Im Auftrage der Hohmann'schen Erben hierselbst werde ich am nächsten

Donnerstag, den 21. September d. Js., nachmittags 2 Uhr,

in deren Wohnung, Ortberg Nr. 227, Möbeln, Haus-, Küchen- und Schlachtgeräte, als u. a.: Sofa, Tische, Stühle, Schränke, Betten, Wäsche usw. öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung verkaufen. Besichtigung eine Stunde vor Beginn des Termins.

Ferner findet

an demselben Tage, abends 8½ Uhr,

zweiter und letzter Verkaufstermin der Haus- und Ländereigrundstücke obiger Erben im Hotel „Zum Goldenen Adler" hierselbst statt.

Kauflustige werden zu beiden Terminen hiermit eingeladen.

Elbingerode, d. 15. Septb. 1916.

H. Kohlrusch,
beeid. u. öffentl. angest. Versteigerer.

Auf dem Felde der Ehre starb am 9. September der Dachdecker, Herr

Heinrich Schrader.

Durch seine Treue, seinen Fleiss und liebenswürdiges Wesen hat er sich die Wertschätzung aller erworben, die ihn kannten. In meiner Familie, wo er in seiner Lehr- und Gesellenzeit bis zu seiner Einberufung in gewissenhafter Weise tätig war, wird er unvergesslich sein.

H. Fleiner, Dachdeckermeister.

Gestern abend 11¾ Uhr entschlief nach längerem Leiden unsere herzensgute Mutter,

Luise Spengler

geb. Peix,

im Alter von 77 Jahren. Dies zeigt an:

Im Namen der Hinterbliebenen:
Karl Spengler, Modelleur.

Rothehütte, den 20. September 1916.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause in Rothehütte aus statt.

Herzogl. Forstamt Rübeland

versteigert **Donnerstag, den 28. September 1916 morgens 10¼** Uhr in dem Gasthause „Zur grünen Tanne" zu Rübeland aus den Forstbegängen: Rübeland-Ost, -West, Neuwerk und Elbingerode

Fichten=Nutzholz.

Stämme 1. Kl. = 223 fm, 2. Kl. = 868 fm, 3. Kl. = 956 fm, 4. Kl. = 584 fm, 5. Kl. = 202 fm. Stangen 1. und 2. Kl., geschält, = 2,50 hdt. Nutzrollen 1. und 2. Kl., 2 m lg., geschält, schwach anbrüchig = 1077 rm. Anzahlung 20. v. H. des Steigerpreises. Losverzeichnisse kostenfrei.

Tüchtige erfahrene

Kernmacher

für dauernde und gut bezahlte Arbeit zum **sofortigen** Eintritt gesucht.

Aschersleben er Maschinenbau-A.-G.
(vorm. W. Schmidt u. Co.)
Aschersleben.

Kriegszeitschrift

„Vorwärts zum Sieg" Nr. 35 kann abgeholt werden bei

P. Abert.

Handwagen

sind eingetroffen bei

Firma Aug. Anger.

Suche auf sofort Leute zum Scharren von Fichtenharz.

Zahle pro Zentner je nach Reinheit und Qualität 18—21 Mark. Säcke werden geliefert. Casse sofort nach Ablieferung der Ware.

C. Heinemann, Göttingen,
Nikolaistr. 15. Telefon 1186!

Diabolo-Separator

der vollkommenste Milchentrahmer der Neuzeit

ist in den gangbarsten Größen wieder vorrätig bei

Herm. Rensch.

Freitag und Sonnabend ist

Roßfleisch

zu haben bei

Carl Grimm.

a Pfund 1,50

Kleines Haus

mit Garten in einem Harzorte oder auf dem Lande zu kaufen oder mieten gesucht. Off. unter G. 1. an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419160920-1/fragment/page=0004